

Donnerstag, 3. März 2022 Nord-,Süd-,Landkreis

Dem Krieg entkommen

**Rettungsaktion geglückt:
21 Menschen aus der Ukraine haben
in Caldern Zuflucht gefunden**

Von Nadine Weigel



Die in Marburg lebende Ukrainerin Iryna Seta (links) tröstet die 31-jährige Kira Shyshkova. Dank Iryna konnte die junge Mutter nach Caldern fliehen. Fotos: Nadine Weigel

Caldern. Einen Schritt vor den nächsten. Wacklig an der Hand seiner Mutter tapst der kleine Asad durch den Frühstücksraum. Dass er seine ersten Schritte in Deutschland macht, grenzt an ein Wunder. Vor drei Tagen noch war der kleine Junge mit seiner Mutter in der Ukraine – eingepfercht mit 300 Menschen in einem Zugwaggon. „24 Stunden waren wir mit all diesen Menschen im Zug. Es war so eng und es ging einfach nicht weiter. Wir dachten die ganze Zeit, russische Terroristen würden den Zug bombardieren, wir waren ja noch auf ukrainischer Seite“, erinnert sich Asads Mutter Kira Shyshkova und wischt sich mit zitternden Fingern eine Träne weg.

Transporter müssen an der Grenze stehen bleiben

Todesangst musste die 31-Jährige ausstehen auf ihrer Flucht aus der Ukraine. Aufgebrochen war sie in Odessa am Schwarzen Meer. Seit acht Jahren war das ihre Heimat, nachdem sie aus dem seit 2014 umkämpften Lugansk in der Ostukraine geflohen war. Es ist die zweite Flucht der jungen alleinerziehenden Mutter. Dass sie nun in Deutschland in Sicherheit ist, in Caldern im Hotel „Zur Lahnbrücke“, kann sie kaum fassen. „Mein Junge und ich, wir wollen doch nur leben. Ich bin so dankbar für alles“, sagt sie und deutet mit beiden Händen auf ihr Herz.

Zu verdanken hat sie ihre Flucht nach Caldern Iryna Seta. Die seit 1999 in Marburg lebende Ukrainerin startete am Montag eine Rettungsaktion, die ihresgleichen sucht. Die 43-Jährige wollte eigentlich ihre eigene Familie retten. Zusammen mit ihrem Bruder, der gerade in Marburg zu Besuch war, als der Krieg ausbrach, wollte sie in die Ukraine fahren, um ihre Mutter zu holen. „Sie ist 82 Jahre alt und kann nur noch schlecht laufen. Sie würde eine Flucht auf eigene Faust nicht überleben.“ Also wandte sich Iryna, genannt Ira, verzweifelt an das Netzwerk um den Trucker Ralf Kalabis-Schick und dessen Schwester Michaela Kalabis. Ihnen gelang es, innerhalb kürzester Zeit drei Transporter zu organisieren, mit denen Ira mit ihrem Bruder Richtung Ukraine aufbrach. „Doch damit durften wir nicht über die Grenze“, erinnert sich Ira und kämpft mit den Tränen. Sie will nicht weinen, will stark sein. Aber die Erinnerung an die sich überschlagenden Ereignisse übermannen sie.

Denn der Bruder entschied, wenn es schon mit dem Auto nicht geht, mit dem Zug in die Ukraine zu fahren. Wohlwissend, dass er vielleicht kämpfen müsste. „Aber er wollte zu seinem Sohn, der bei unserer Mutter war. Er ist 15.“ Sie fuhren an den Bahnhof im polnischen Przemysl. Dort stieg der Bruder in den Zug in die Ukraine, während Ira auf ihre Nichte aus Lemberg wartete.

Es herrschte Chaos, tausende Flüchtende strandeten dort. Fünf Stunden wartete Ira auf den Zug, in dem ihre Nichte mit deren dreijährigem Kind saß. Für Ira war klar, dass sie nicht mit leeren Bussen nach Hause fährt, sondern Menschen mitnimmt, die nicht wissen, wohin. Aber ihr Platz war begrenzt. „Da war eine Frau mit zwei Kindern, die

mich angefleht hat, sie mitzunehmen, ich bin innerlich gestorben bei dieser Entscheidung, aber ich hatte keinen Platz mehr“, erzählt Ira. Sie hatte nur noch einen einzigen Platz und den gab sie der alleinerziehenden Kira und ihrem kleinen Sohn Asad.

Insgesamt retteten Ira und ihre freiwilligen Helfer so 21 Menschen, elf davon Kinder. Sie alle sind vorerst im Hotel „Zur Lahnbrücke“ untergekommen. Bei Tatjana Honnef, selbst Ukrainerin. „Es ist nicht zu fassen, was diese Menschen erlebt haben. Nicht zu fassen“, sagt sie und blickt in ihren Frühstücksraum, in dem an diesem Mittwochmorgen keine zahlenden Gäste ihren Urlaubskaffee trinken, sondern Familien sitzen, die froh sind, noch am Leben zu sein.

Bis Sonntag bleiben die Geflüchteten im Hotel

So wie die fünfköpfige Familie Shaulskyi aus Kiew. „Es ist ein Wunder, dass wir es geschafft haben“, sagt Mutter Lena und übergibt ihr zwei Monate altes Baby ihrer zwölfjährigen Tochter Victoria. Denn Mutter Lena ist verletzt, sie hat einen dicken Bluterguss im Gesicht, ihr rechtes Auge ist zugeschwollen. „Es war so chaotisch am Bahnhof, dass ich in der Menge auf der Treppe gestürzt bin“, erzählt sie und fasst vorsichtig an ihr Auge. Tatjana Honnef bringt sie zum Arzt, damit die Verletzung abgecheckt wird.

Der Rest der Familie bleibt zurück im Frühstücksraum, wo sich auf einem Tisch Unmengen an Spielsachen stapeln. Genauso wie in einem anderen Raum, der vollgestopft ist mit Kleidung, Hygieneartikeln, Pampers und vielem mehr. Nach dem Aufruf von Marburgs Trucker der Herzen Ralf Kalabis-Schick war die Hilfsbereitschaft riesig. Das freut auch die Strippenzieherin im Hintergrund – seine Schwester Michaela Kalabis. „Es geht wirklich ans Herz, wenn man sieht, wie dankbar die Menschen sind und dass die Kinder wieder lachen können“, sagt sie gerührt.

Bis Sonntag können die geflüchteten Ukrainerinnen und Ukrainer im Hotel „Zur Lahnbrücke“ bleiben, dann können sie umziehen in ein zur Verfügung gestelltes Haus. Bisher alles finanziert über private Gelder und Spenden. Aber wie es dann weitergeht, weiß niemand. Nicht nur für die 31-jährige Kira ein bedrückender Gedanke. Sie hat nur einen Wunsch: „Putin soll aufhören. Was haben wir ihm getan? Wir wollen

doch alle nur leben. Wir wollen Frieden.“

Ein Wunsch, den die ganze Welt teilt. Ein Wunsch, der Iryna Seta den Schlaf raubt. Frieden: für ihre Heimat, ihre Landsleute und vor allem ihre 82-jährige Mutter, ihren Bruder und ihren Neffen, die noch immer in Lemberg sind.